

LO1NEU Sachsens Landwirtschaft unabhängig von Pestiziden machen. Glyphosat-Ausstieg jetzt!

Antragsteller*in: mod. Übernahme
Tagesordnungspunkt: TOP 3 Landwirtschaft

1 Erhalt der natürlichen Ressourcen

2 BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in Sachsen stehen für eine Landwirtschaft, die schonend
3 mit den natürlichen Ressourcen umgeht und sicherstellt, dass auch künftige
4 Generationen ihre Grundbedürfnisse der Ernährung mit den zur Verfügung stehenden
5 Ressourcen befriedigen können. Das gelingt dann am besten, wenn die
6 landwirtschaftlichen Betriebe im Einklang mit der Natur und nicht gegen diese
7 wirtschaften und sich die natürlichen Kreisläufe und deren Wechselwirkungen zu
8 Nutzen machen. In der Landwirtschaft Tätige befinden sich diesbezüglich in
9 schwierigen Abwägungsprozessen, da sie zudem Komponenten der Wirtschaftlichkeit
10 berücksichtigen müssen.

11 Vor allem anderen ist der dauerhafte Erhalt des Bodens mit seinem Humusgehalt
12 grundlegend für die Zukunft unserer Landwirtschaft. Nur Böden mit hohem
13 Humusgehalt und der daraus folgenden hohen Fruchtbarkeit können zuverlässige
14 Erträge garantieren. Allein ein Gramm Boden enthält Milliarden von
15 Mikroorganismen. Unter einem Quadratmeter Boden leben Hunderttausende bis
16 Millionen von Bodentieren. Die Rolle, die diese Organismen für den Umsatz von
17 Nährstoffen, den Abbau von Schadstoffen und für die Humus- und Bodenbildung
18 spielen, ist hoch komplex. Ein lockeres Gefüge des Bodens ermöglicht die
19 Sauerstoffversorgung der angebauten Pflanzen direkt sowie die der im Boden
20 lebenden Nützlinge. Zudem ist diese wichtig für das Versickern von Niederschlag
21 auch bei Starkregen und um zugleich Bodenerosion zu vermindern.

22 Daher muss sich eine zukunftsfähige und in diesem Sinne nachhaltige
23 Landwirtschaft um den Schutz und den Erhalt des Bodens mit all seinen Funktionen
24 kümmern. Boden ist nicht beliebig ersetzbar! Ein steigender Humusgehalt im Boden
25 ist nicht nur zentral für die Bodenfruchtbarkeit, sondern auch eine wichtige
26 CO₂-Senke. Daher sind humusanreichernde Ackerbaumethoden das Rückgrat einer
27 nachhaltigen Nahrungsmittelerzeugung. Klima-, boden- und humusschonende
28 Technologien sind bekannt – sie müssen nur konsequent angewandt werden.

29 Zu den natürlichen Ressourcen gehören neben dem Boden mit seinen komplexen
30 Lebensstrukturen auch die übrigen Tier- und Pflanzenarten der freien Landschaft
31 - also die Artenvielfalt bzw. Biodiversität hinsichtlich Anzahl der Arten
32 (Vielfalt) und Anzahl der jeweiligen Individuen (Biomasse). Auch hier steht
33 intensiv betriebene Landwirtschaft genau wie beim Boden für ein Wirtschaften,
34 das seine eigenen Grundlagen langfristig gefährdet. So ist die Landwirtschaft
35 vielfältig direkt abhängig von Nützlingen, insbesondere Insekten, etwa für
36 Bestäubung, Bodenlockerung und natürliche Schädlingsreduzierung. Ohne Insekten
37 ist nur noch eine Landwirtschaft möglich, die im wesentlichen Kohlenhydrat-
38 Produkte herstellt, die keine Bestäubung durch Tiere brauchen, sondern
39 windbestäubt sind. Ohne fliegende Insekten gibt es insbesondere kein Obst und
40 kein Gemüse. Ohne Insekten sinkt langfristig auch die Bodenfruchtbarkeit. Vor
41 diesem Hintergrund ist die Feststellung, dass wir gegenwärtig ein dramatisches
42 Insektensterben erleben, höchst alarmierend. Aktuelle Langzeitstudien stellen
43 für Deutschland einen gravierenden Rückgang der Insektenbiomasse über die Dauer

44 der letzten 27 Jahre fest. Insekten sind zudem ein unersetzbares Glied der
45 Nahrungskette. Ohne Insekten können zahlreiche andere Arten nicht überleben, die
46 auch wiederum selbst als Teil der Nahrungskette Lebensgrundlage für weitere
47 Arten sind. Nach Aussagen des Naturschutzbundes Deutschlands (NABU) verschwanden
48 seit 1980 in ganz Europa 300 Millionen Brutpaare aller Wiesenvögel aus
49 landwirtschaftlichen Flächen. Das ist ein Rückgang um über 50 Prozent. Besonders
50 bei insektenfressenden Vogelarten geht der Trend seit Jahren nach unten. In
51 Deutschland sind laut NABU zwischen 1998 und 2009 12,7 Millionen Vogelbrutpaare
52 verschiedener Arten verschwunden. Wenn die Entwicklung so anhält, droht mehreren
53 Arten in absehbarer Zeit das völlige Aussterben. Als wichtigste Ursachen für das
54 Sterben von Insekten und Vögeln wird die konventionelle Landwirtschaft benannt.
55 Diskutierte Wirkpfade sind die konsequente Ausräumung der Agrarlandschaft im
56 Verlauf der letzten Jahrzehnte von vormals vorhandenen Lebensraum bietenden
57 Strukturen wie Hecken, Bäumen, Gehölzen, Feldrändern und Wegen mit ihren grünen
58 Rändern. Auf den ausgeräumten Flächen selbst werden immer weniger Kulturen,
59 immer großflächiger mit immer weniger Fruchtwechseln angebaut und alles andere
60 Leben - ob Bei- bzw. Unkräuter, Insekten oder Kleinsäuger flächendeckend mit
61 entsprechenden Pestiziden abgetötet. Intensive Landwirtschaft, so wie sie heute
62 auch in Sachsen auf dem Großteil der Landwirtschaftsflächen betrieben wird,
63 steht damit ganz offensichtlich nicht mehr im Einklang mit dem Erhalt der Natur
64 und der historisch gewachsenen Landschaft.

65 Glyphosatausstieg jetzt!

66 Trotz dieser bekannten negativen Folgen ist der massive, flächendeckende und
67 dauerhafte Einsatz von Pestiziden gängige Praxis in der konventionellen
68 Landwirtschaft. Einem Mittel kommt dabei besondere Bedeutung zu: Glyphosat.
69 Glyphosat hat sich im Verlauf der letzten beiden Jahrzehnte zum weltweit am
70 häufigsten verkauften Herbizid entwickelt. 800.000 Tonnen Produktionsmenge
71 jährlich entsprechen einem Drittel aller Pflanzenschutzmittel weltweit. In
72 Deutschland werden in der Landwirtschaft jährlich zwischen 5.000 und 6.000
73 Tonnen auf rund 40 Prozent aller landwirtschaftlichen Flächen eingesetzt.
74 Glyphosat wirkt nicht-selektiv gegen Pflanzen. Dies bedeutet, dass alle damit
75 behandelten Pflanzen absterben. Eingesetzt wird dieses Mittel, um Felder
76 vollständig frei von (aus Sicht der Landwirte) Unkräutern zu bekommen. Im Obst-
77 und Weinanbau verhindert es auch den Aufwuchs von Sträuchern. Die Anwendung ist
78 vergleichsweise einfach und kann zugleich die aufwendige Arbeit mit dem Pflug
79 ersetzen. Viele Betriebe haben deshalb ihre Bodenbearbeitung in den vergangenen
80 Jahren so umgestellt, dass ein Pflügen nicht mehr erfolgt.

81 Glyphosat ist zugleich eines der umstrittensten Pflanzenschutzmittel. Es wird
82 direkt in den Boden appliziert und gelangt durch Auswaschung anschließend auch
83 in Gewässersysteme. Das Umweltbundesamt hat erhebliche negative Auswirkungen von
84 Pestiziden im Allgemeinen und von Glyphosat im Speziellen auf die biologische
85 Vielfalt festgestellt. Durch das Entfernen von Wildkräutern und Beipflanzen
86 werden Ernährungsgrundlagen und Lebensräume für zahlreiche Lebewesen
87 eingeschränkt, vernichtet und Ökosysteme dauerhaft geschädigt. Deshalb geht ein
88 langfristiger Biodiversitätsverlust insbesondere von Insekten und Vögeln mit der
89 Anwendung von Glyphosat einher. Das Totalherbizid hat negative Auswirkungen auf
90 „Nichtzielarten“, und zwar nicht nur Pflanzen, sondern auch Tiere. Die
91 Europäische Lebensmittelsicherheitsbehörde EFSA hat hohe langfristige Risiken
92 für pflanzenfressende Säugetiere (z.B. Nutztiere wie Kühe und Schafe) sowie
93 wildlebende Tierarten (z.B. Vögel und Maulwürfe) festgestellt. Eine weitere

94 Studie hat festgestellt, dass Glyphosat die Aktivität und Reproduktion der für
95 die Bodenfruchtbarkeit unverzichtbaren heimischen Regenwürmer hemmt.

96 Nicht zuletzt sprechen immer mehr Anzeichen dafür, dass Glyphosat auch für den
97 menschlichen Organismus schädlich ist. Die Internationale Agentur für
98 Krebsforschung (IARC) der WHO, stuft Glyphosat als „wahrscheinlich
99 krebserzeugend beim Menschen“ ein. Glyphosat ist mittlerweile in Europa in einem
100 Großteil der Bevölkerung nachweisbar, in zahlreichen Nahrungsmitteln, in
101 Baumrinden, in Gewässern und selbst in den jungen Schichten des antarktischen
102 Eises. Niemand kann sich vor Glyphosat schützen. Hochproblematisch ist, dass es
103 im Zulassungsverfahren für Agrochemikalien praktisch keine von der Industrie
104 unabhängige Forschung gibt. BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN setzen sich deshalb mit
105 Nachdruck für die Einrichtung und die langfristige und verlässliche Finanzierung
106 unabhängiger Forschung insbesondere zu den Auswirkungen von Agrochemikalien und
107 von Gentechnik auf Mensch und Umwelt ein.

108 BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in Sachsen setzen sich deshalb dafür ein, dass die
109 Anwendung von Glyphosat umgehend beendet wird. Damit diese Umstellung für die
110 sächsischen Landwirtschaftsbetriebe so gut als möglich gelingen kann, sind diese
111 dabei umfassend zu unterstützen. Je besser der Ausstieg aus dem Glyphosat dabei
112 geplant und je eher und umfassender er angegangen wird, desto geringer sind
113 mögliche negative Folgen für die betroffenen Landwirtschaftsbetriebe.

114 Die Organisation von Betriebsabläufen sowie die dazu passenden Investitionen in
115 Technik erfolgen in den Betrieben mit langfristiger Perspektive. Grundlegende
116 Veränderungen gelingen daher umso besser, desto langfristiger sie angegangen
117 werden. Den Ausstieg aus Glyphosat nicht ab sofort aktiv anzugehen, wäre
118 unverantwortlich und für die betroffenen Landwirtschaftsbetriebe absehbar mit
119 vermeidbaren betriebswirtschaftlichen Nachteilen verbunden und das in einer
120 Zeit, in der etwa wiederkehrende Preiskrisen diesen Wirtschaftsbereich sowieso
121 stark unter Druck setzen. Außerdem würden aber die mit einem gut geplanten und
122 umgesetzten Ausstieg verbundenen Chancen für langfristig nachhaltigere
123 Strukturen verzögert oder verpasst. Gegenüber anderen europäischen Regionen und
124 deutschen Bundesländern, die den Ausstieg gemeinsam mit den Landwirten jetzt
125 aktiv angehen, würde Sachsen erhebliche und kaum wieder aufholbare
126 Standortnachteile entwickeln. Jetzt geht es nicht mehr darum, ob man den
127 Ausstieg aus Glyphosat aus eigener Einsicht will oder nicht, sondern nur noch,
128 ob man ihn aktiv gestaltet oder davon überrollt wird.

129 Mit dem Verbot von Glyphosat sind daher für zahlreiche Betriebe erhebliche
130 Auswirkungen auf deren gesamtes, auf langjährige Perspektiven und Zyklen
131 ausgerichtetes Betriebssystem verbunden und gleichermaßen auch zum Teil
132 erhebliche Kosten. Zugleich ist festzuhalten, dass die Umstellung auf
133 Bodenbearbeitung ohne Pflug bis vor wenigen Jahren noch staatlich gefördert
134 wurde und auch der Einsatz von Glyphosat staatlich nicht nur genehmigt, sondern
135 auch durch die Behörden im Rahmen der guten fachlichen Praxis angesehen und
136 befürwortet worden ist. Daher dürfen Landwirtschaftsbetriebe berechtigt darauf
137 vertrauen, dass eine nunmehrige Änderung dieses im Wesentlichen erst in den
138 letzten beiden Jahrzehnten eingeführten Systems nun nicht von den
139 Landwirtschaftsbetrieben allein geleistet werden darf. Geänderte
140 gesellschaftliche Anforderungen an die Landwirtschaft sollen auch als
141 gesamtgesellschaftliche Aufgabe aufgefasst und deshalb die Betriebe bei ihrer
142 Umstellung unterstützt werden.

143 Sachsens Landwirtschaft insgesamt unabhängig von Pestiziden machen

144 BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in Sachsen setzen sich dafür ein, dass der Ausstieg aus
145 dem Einsatz von Glyphosat, das gegenwärtig noch integraler Bestandteil der
146 Flächenbewirtschaftung einer Vielzahl der Betriebe ist, dafür genutzt wird, die
147 Landwirtschaft durch eine generelle Pestizidreduktionsstrategie unabhängiger von
148 Produkten der Agrochemie zu machen.

149 Seitens der bisherigen Befürworter einer Verlängerung des Einsatzes von
150 Glyphosat wird vorgebracht, dass es zurzeit kein chemisches Mittel gäbe, das für
151 den Landwirt so effektiv sei wie Glyphosat. Entweder seien denkbare Ersatzstoffe
152 toxischer oder unwirksamer oder beides und zudem in der Regel auch teurer.
153 Außerdem sei die Entwicklung neuer Wirkstoffe durch aufwendige und damit
154 verbunden äußerst langjähriger und teurer Zulassungsverfahren kaum noch möglich.
155 Nicht nur deshalb kann der unabwendbare Ausstieg aus Glyphosat nicht mit der
156 Zielsetzung erfolgen, dieses Mittel wegen seiner sich immer deutlicher
157 abzeichnenden negativen Nebenwirkungen einfach durch ein oder mehrere andere
158 oder neue chemische Substanzen zu ersetzen. Vielmehr ist eine strukturelle
159 Abkehr von der in den letzten Jahrzehnten entstandenen Abhängigkeit weiter
160 Bereiche der Landwirtschaft von der Agrochemie dringend erforderlich.

161 Langjährig verwendete Mittel haben aufgrund natürlicher Ausleseprozesse über die
162 Jahre ihres Einsatzes stets und unausweichlich eine abnehmende Wirkung, weshalb
163 sie in immer größerer Menge eingesetzt werden müssen. Deutschlandweit erhöhte
164 sich der Inlandsabsatz an Wirkstoffen in Pflanzenschutzmitteln laut dem
165 Statistischen Jahrbuch über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten seit 1993 von
166 28.930 Tonnen auf 48.611 Tonnen im Jahr 2016. Ebenfalls bilden sich mit der Zeit
167 immer mehr Resistenzen, weshalb auch eine Steigerung der Wirkstoffmengen
168 irgendwann an ein natürliches Ende gelangt. Zugleich zeigen sich regelmäßig erst
169 nach langjährigem und großflächigem Einsatz der einzelnen, in dieser Form in der
170 Natur jeweils nicht natürlich vorkommenden chemischen Wirkstoffe deren
171 ungewollte schädigenden Wirkungen auf Boden, Pflanzen, Tiere und Mensch. Dadurch
172 findet der Einsatz jeder Chemikalie früher oder später ein Ende. Entweder wird
173 der Einsatz wegen Wirkungslosigkeit beendet oder aufgrund bestehender Gesetze
174 und gesellschaftlichen Drucks wird der Einsatz rechtlich immer weiter
175 eingeschränkt, um schließlich ganz verboten zu werden. Die Geschichte der
176 Agrochemie zeigt die Gültigkeit dieser Regel für ausnahmslos alle bisher auf den
177 Markt gebrachten Wirkstoffe. Erinnerung sei beispielsweise an das jahrzehntelang
178 weltweit meistverwendete Insektizid DDT, das heute verboten ist, weil es nicht
179 nur die Schalen von Vogeleiern schädigt, sondern zu erheblichen Krebsrisiken für
180 den Menschen führt; das Insektizid Dieldrin, das zu einem regelrechten Fisch-
181 und Vogelsterben sowie zu Todesfällen bei Nutztieren und Hausgeflügel führte und
182 deshalb verboten wurde oder das zur Behandlung von Entzündungen und Schmerzen
183 bei Rindern eingesetzte Diclofenac.

184 Gegenwärtig finden Landwirte immer mühsamer Mittel, die überhaupt noch zum
185 Einsatz zur Verfügung stehen etwa gegen Pflanzenschädlinge oder Insekten, die
186 Mais oder Raps schädigen, weil Pflanzen und Insekten durch den massenhaften und
187 dauerhaften Einsatz von Agrarchemikalien gegen die marktgängigen Produkte der
188 Chemiekonzerne Resistenzen herausgebildet haben. So gibt es etwa gegen das
189 resistente Gras Ackerfuchsschwanz keine chemischen Herbizide mehr, die sicher
190 wirken. Der Ackerfuchsschwanz hat diese Resistenzen gegen die bislang sicher
191 wirksamen Herbizide Atlantis (von Bayer), Caliban (Cheminova), Broadway (Dow

192 Agro), Traxos und Axial (beide Syngenta) erst neuerdings entwickelt. Dabei ist
193 der Ackerfuchsschwanz nur ein Beispiel von immer mehr erst neuerdings
194 multiresistenten Wildkräutern. Diese gewöhnen sich schlicht an die chemischen
195 Wirkstoffe und scheiden sie wieder aus, anstatt daran zugrunde zu gehen. Man
196 geht davon aus, dass die Ursache darin liegt, dass die Landwirtschaftsbetriebe
197 oft nicht mehr pflügen, sondern stattdessen ihre Felder vor der Aussaat mit
198 Glyphosat bereinigen und später standardmäßig selektive Herbizide gegen die
199 Gräser einsetzen. Genauso mehren sich die Meldungen zu resistenten schädlichen
200 Insekten, wie u.a. Rapsglanzkäfer, Kohlschotenrüssler, Rapserrdfloh und mehrere
201 Blütenschädlinge. Vergleichbar ist das mit der Situation in der Medizin, in der
202 wegen des breiten Einsatzes von Antibiotika die Gefahr absehbar wird, dass keine
203 Wirkstoffe mehr für konkrete Bedarfsfälle zur Verfügung stehen.

204 Dazu kommen die Folgen des langjährigen, kontinuierlichen und in weiten
205 Bereichen flächendeckenden Einsatzes erheblicher Mengen chemischer Einsatzstoffe
206 auf Feldern und in Plantagen, also in der freien Landschaft für die Umwelt,
207 namentlich Boden und Bodenorganismen, Wasser, Natur (wilde Tiere und Pflanzen),
208 Nutztiere sowie die menschliche Gesundheit. Vor diesem Hintergrund ist jedes
209 Gramm Wirkstoff, das weniger eingesetzt wird, ein absoluter Gewinn.

210 Nicht zuletzt stehen weite Bereiche der Landwirtschaft vor dem Problem, dass sie
211 sich in den letzten Jahrzehnten in eine völlige Abhängigkeit von der Agrochemie
212 begeben haben. Die berechtigten Klagen, dass vom Endverkaufspreis
213 landwirtschaftlicher Produkte gerade beim Landwirt nur ein kleiner Bruchteil
214 ankommt, stehen auch im Zusammenhang mit dieser Abhängigkeit. Der Weltmarkt
215 allein für Pflanzenschutzmittel (also ohne chemische Düngemittel) betrug im Jahr
216 2014 42,7 Mrd. Euro. Der Umsatz in Deutschland lag bei 1,6 Mrd. Euro. Zur Zeit
217 werden pro Jahr deutschlandweit über 48.000 Tonnen Wirkstoffe verkauft.

218 Schon angesichts aktuell fehlender chemischer Alternativen zum Glyphosat steht
219 ein Ersatz dieses Stoffes unter Beibehaltung der gegenwärtigen
220 glyphosatbasierten Bodenbearbeitung nicht zur Debatte. Weder ist in der Chemie-
221 Forschung eine Alternative absehbar, noch ist die Suche danach überhaupt
222 sinnvoll. Das System einer auf dem breiten standardmäßigen Einsatz von
223 Agrochemie basierenden Landwirtschaft ist bereits heute deutlich erkennbar an
224 sein Ende gelangt.

225 Es ist daher zwingend erforderlich, die landwirtschaftliche Praxis grundsätzlich
226 weiter zu entwickeln. Eine Abkehr vom derzeitigen Landwirtschaftsmodell, das
227 durch die Abhängigkeit und den übermäßigen Einsatz von Pestiziden gekennzeichnet
228 ist, ist unabweisbar – im Interesse der Landwirtschaft selbst, der Gesellschaft
229 insgesamt und der Umwelt. Die Folgekosten für Umweltschäden an Wasser, Boden,
230 Fauna und Flora können nicht mehr hingenommen werden. Längst sind der
231 Insektenschwund, der Rückgang der Brutvögel und die ausgeräumte Landschaft in
232 die öffentliche Wahrnehmung gerückt. Es besteht die absolute Notwendigkeit des
233 Übergangs zu einer nachhaltigen Erzeugung von Lebensmitteln, die den
234 nachhaltigen Schutz und die nachhaltige Ernährung von Nutzpflanzenkulturen
235 beinhaltet. Die Zukunft der Ernährung und einer gesunden Umwelt liegt darin, mit
236 der Natur und ihren natürlichen Prozessen zu arbeiten und nicht gegen sie. Die
237 Forderung an die Landwirtschaft besteht nicht nur in einer ausreichenden
238 Erzeugung von Lebensmitteln, sondern auch in der Erzeugung von qualitativ
239 hochwertigen Lebensmitteln, das heißt auch ohne Rückstände von Pestiziden. Eine
240 Belastung der landwirtschaftlichen Produkte mit Pestiziden ist darunter nicht zu

241 verstehen. Die Forderung nach einer Pestizidreduktionsstrategie ist gleichzeitig
242 der Schutz der Landwirtinnen und Landwirte selbst als Anwenderinnen und Anwender
243 sowie der Verbraucherinnen und Verbraucher. Landwirtschaft muss sich neben der
244 Erzeugung von Produkten als größter Flächennutzer wesentlich wieder auf den
245 Erhalt von gesunden Böden und die Funktionen des Ökosystems konzentrieren, auch
246 um im unmittelbaren eigenen Interesse Nutzpflanzen zu schützen, zu pflegen und
247 mit Nährstoffen zu versorgen. Es geht heute darum, die Abhängigkeit der
248 Landwirtschaftsbetriebe von zunehmend kostspieligen Produktionsmitteln zu
249 reduzieren, damit sie wieder unabhängig von Renditeinteressen der
250 Agrarchemiekonzerne agieren können. Eine zukunftsfähige Landwirtschaft bedeutet
251 die konsequente Abkehr eines immer weiter steigenden Einsatzes oder des
252 aufeinander folgenden Wechsels von Pestiziden. Vorbild und Leitbild ist dabei
253 die ökologische Landwirtschaft. Die Landwirtschaft insgesamt muss sich deutlich
254 in diese Richtung entwickeln.

255 Damit das möglich wird, setzt sich BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN in Sachsen
256 insbesondere für folgende Forderungen ein, die konsequent umzusetzen sind:

257 1. Für die Unkrautregulierung ist die Nutzung von nicht-chemischen Techniken,
258 die die Anwendung von Herbiziden minimieren bzw. unnötig machen, mittelfristig
259 den Einsatz von Glyphosat zu verbieten und eine Abkehr vom prophylaktischen
260 Herbizideinsatz sowie vom Herbizideinsatz als generelle Methode zur
261 Unkrautbekämpfung zu erreichen.

262 Untersuchungen zeigen, dass Unkrautbewuchs sich nur unter bestimmten
263 Voraussetzungen auf die Erträge auswirkt, dass Nutzpflanzenkulturen kein
264 gänzlich unkrautfreies Feld benötigen und dass im Gegenteil viele Wildpflanzen
265 anderen Nützlingsarten, die die Kulturpflanzen vor möglichen Schädlingen
266 schützen, ein Mikrohabitat bieten. Eine unerwünscht starke Konkurrenz durch
267 Unkrautpflanzen lässt sich durch eine Reihe von Techniken verhindern, die in
268 verschiedenen Anbausystemen bereits erfolgreich angewandt werden. Diese Methoden
269 haben sich als mindestens genauso kosteneffizient erwiesen wie etwa der Einsatz
270 des Totalherbizids Glyphosat. Sie haben jedoch nicht die negativen Auswirkungen
271 auf die Biodiversität wie eine Anwendung von Pestiziden über einen längeren
272 Zeitraum. Als Alternative zum Einsatz von einer großen Chemiekeule – wie
273 Glyphosat – haben sich in der Unkrautkontrolle die so genannten „vielen kleinen
274 Hemmer“ bewährt. Alternative Methoden der Unkrautregulierung bestehen aus einer

275 Kombination von mechanischen, physikalischen und biologischen Verfahren, wie zum
276 Beispiel:

- 277 • geeignete Fruchtfolgen einschließlich
- 278 • gezielter Zwischenfruchtanbau zur Regulierung von mehrjährigen und
279 Wurzelunkräutern
- 280 • Bodenbedeckung durch Mulch oder Gründüngung
- 281 • Fruchtwechsel von unkrautanfälligen Kulturen und Kulturen, die es
282 ermöglichen, Unkräuter zu kontrollieren, bevor sie Samen produzieren
- 283 • Wechsel zwischen Winterungen und Sommerungen
- 284 • Unkrautkontrolle im Saatbett: Vorbereitung des Saatbetts vor der Aussaat
285 bzw. Anpflanzung der Kulturpflanzen durch Unkrautkuren in Kombination mit
286 mechanischer Unkrautbekämpfung
- 287 • Mulchen, um das Aufkeimen von Unkraut zu unterdrücken
- 288 • kahle Böden bei Anpflanzungen vermeiden, zum Beispiel durch den Anbau von
289 Mischkulturen, Zwischenkulturen oder Untersaaten, die vor der Hauptfrucht
290 aufwachsen
- 291 • flaches Pflügen, um Gemeinschaften von Bodenlebewesen und Bodenstrukturen
292 zu erhalten, und um zu vermeiden, dass Unkrautsamen aus dem Samenvorrat im
293 Erdreich hoch geholt werden
- 294 • bei größeren Kulturpflanzen: Einsatz von Rollhacken zwischen den Reihen
295 und in den Reihen später in der Saison
- 296 • thermische Behandlung mit Wasserdampf oder Abflamngeräte/Heizplatte

297 2. Das Prinzip des integrierten Pflanzenschutzes ist endlich konsequent als
298 Standard in der landwirtschaftlichen Praxis durchzusetzen: Kaskadenprinzip,
299 Chemikalien nur als letztes Mittel und Nützlinge ihre Arbeit tun lassen.

300 Das Konzept des integrierten Pflanzenschutzes (Integrated Pest Management - IPM)
301 nutzt die Schädlingsregulierung durch das Vorkommen von Schädlingsräuberarten.
302 Durch eine hohe biologische Vielfalt, die Vermeidung von Monokulturen und eine
303 Vielfalt an Habitatstrukturen können Probleme auf natürliche Weise verhindert
304 werden. Der Einsatz von chemischen Mitteln verhindert diese Wirkung. Die
305 Schädlingsregulierung durch den Einsatz von chemischen Mitteln soll deshalb erst
306 als letztes erfolgen. Dieser minimierte Einsatz schützt außerdem vor
307 Resistenzbildung bei Schädlingen.

308 Der Integrierte Pflanzenschutz ist als Konzept bereits in den EU-
309 Rechtsvorschriften (Verordnung (EG) Nr. 1107/2009 und Richtlinie 2009/128/EG)
310 verankert und wird durch diese gefördert. Es reicht allerdings nicht aus, das
311 Konzept bloß zu fördern. Die Implementierung der Verfahren des integrierten
312 Pflanzenschutzes erfolgt nur lückenhaft und muss verbindlich vorgeschrieben
313 werden. Viele Methoden der Schädlingsregulierung durch integrierten
314 Pflanzenschutz sind maßgeblich auf die biologische Vielfalt angewiesen,

315 insbesondere auf die im Boden und im jeweiligen Agrarökosystem lebenden
316 nützlichen Schädlingsräuberarten. Die prophylaktische Anwendung von Glyphosat
317 und anderen Pestiziden (gegen Unkräuter, die sich gar nicht auf die Erträge
318 auswirken würden oder gegen Schädlinge, die noch nicht einmal zu sehen sind),
319 und insbesondere die Anwendung dieser Chemikalien als Wirkstoff zur
320 Abreifebeschleunigung und Austrocknung der Kulturpflanzen zur Vereinheitlichung
321 der Abreife, dem sogenannten Totspritzen der Kultur oder auch Sikkation (nur
322 noch in Ausnahmefällen), ziehen gravierende Kollateralschäden für die
323 Biodiversität nach sich. Sie behindern die Wirksamkeit der auf Biodiversität
324 angewiesenen natürlichen Abwehrmechanismen. Sie verhindern sogar, dass diese
325 überhaupt eine Chance bekommen, wirksam zu werden und damit den Bedarf an
326 Pestiziden zu reduzieren. Das wahllose Abtöten aller Unkräuter/Wildblumen
327 bewirkt zudem, dass das ganze Jahr über weniger Nahrung für Bienen und andere
328 wilde Bestäuber zur Verfügung steht. In dem kurzen Zeitfenster, in dem
329 Kulturpflanzen, die auf die Bestäubung durch Insekten angewiesen sind, in die
330 Blüte kommen, erfolgt infolgedessen eine weit weniger wirksame Bestäubung der
331 Kulturen, was wiederum zu einem Rückgang der Erträge führen kann. Nach dem
332 gleichen Prinzip lassen sich umgekehrt Schädlingsausbrüche erfolgreich
333 eindämmen, indem man die Verfügbarkeit von Futter für deren natürlichen Feinde,
334 die Schädlingsräuber, erhöht, zum Beispiel indem man zusammen mit dem Getreide
335 Wildblumen aussät. Deshalb ist hier nach dem Kaskadenmodell vorzugehen und es
336 sind zuerst alle verfügbaren physikalischen, mechanischen und biologischen
337 Alternativen auszuschöpfen und Pestizide nur in letzter Instanz einzusetzen,
338 wenn alle vorbeugenden Maßnahmen, wie die Steigerung der strukturellen und
339 biologischen Diversität, die Risikostreuung und das Vermeiden von Monokulturen
340 nicht ausreichend greifen. Das trägt auch dazu bei, das Problem der Resistenzen
341 zu lösen und verringert die Notwendigkeit, in einem kostspieligen evolutionären
342 Rüstungswettlauf immer wieder neue Chemikalien zu entwickeln.

343 3. Der Bodenschutz ist mit Hilfe von Bodenorganismen und einer positiven
344 Humusbilanz mit der Anwendung von weiten Fruchtfolgen, Untersaaten und
345 Zwischenfruchtanbau zu sichern.

346 Der dauerhafte Erhalt strukturreicher Böden ist die Grundlage jeder
347 landwirtschaftlicher Nutzung. Bei einseitigen Fruchtfolgen geht die
348 Aggregatstabilität, die Infiltrationsrate und die mikrobielle Biomasse zurück.
349 Weite Fruchtfolgen, ganzjährig bedeckter Boden und eine hohe Masse an
350 Bodentieren garantieren auch sehr langfristig zuverlässige Erträge.

351 4. Der Erhalt und die Wiederherstellung der Ökosystemfunktionen von
352 landwirtschaftlich genutzten Flächen und des Landschaftsbildes für die
353 Gesellschaft und auch zum Nutzen der landwirtschaftlichen Praxis und deren
354 gesellschaftlichen Akzeptanz ist deutlich in den Fokus als anzustrebendes Ziel
355 zu rücken.

356 Bei einer Pestizidreduktion wird die Biodiversität auf den Feldern und
357 angrenzenden Flächen gefördert. Damit wird dem Verlust der biologischen Vielfalt
358 entgegengewirkt und der Schutz von Ökosystemen gewährleistet. Durch die
359 tiefgründige Wiederbelebung der Böden wird dem Klimawandel Rechnung getragen,
360 indem Überschwemmungen durch eine höhere Wasserspeicherkapazität abgemildert und
361 Trockenperioden durch tief wurzelnde, abwehrkräftigere Pflanzen überstanden
362 werden können.

363 5. Der Einsatz von Breitbandherbiziden ist zugunsten selektiv wirkender Mittel
364 deutlich zu reduzieren.

365 Der Einsatz von Breitbandherbiziden wie dem Totalherbizid Glyphosat führt dazu,
366 dass sämtliche Pflanzen auf der Fläche oder zumindest eine Vielzahl abgetötet
367 werden, obwohl mögliche Schadwirkungen aber nur von bestimmten Pflanzen
368 (Unkräutern) ausgehen. Deshalb ist es auch nach dem Grundgedanken etwa des
369 integrierten Pflanzenschutzes, sich auf den minimalen, tatsächlich
370 erforderlichen Einsatz von Mitteln und Wirkungen zu beschränken zwingend, sich
371 im Bedarfsfall auf zielgenau wirkende, also selektive Mittel zu beschränken.

372 6. Der Einsatz von Pflanzenschutz- und Behandlungsmitteln ist auf Tageszeiten zu
373 beschränken, in der Bienen und andere bestäubende Insekten nicht oder kaum auf
374 diesen Flächen angetroffen werden.

375 Zahlreiche Pestizide und insbesondere Neonicotinoide haben umfangreiche negative
376 Auswirkungen auf Bienen und andere bestäubende Insekten. Sie tragen insbesondere
377 zum grassierenden Bienensterben bei. Da Bienen und Insekten nur zu bestimmten
378 Tageszeiten aktiv sind, muss in jedem Fall vermieden werden, dass Mittel während
379 ihrer Flugzeit oder einer Nahrungsaufnahme auf den betreffenden Pflanzen
380 ausgebracht werden und so die Tiere direkt damit in Kontakt kommen.

381 7. Der Anteil des Ökolandbaus an der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Sachsen
382 ist kontinuierlich zu steigern, um bis spätestens 2030 mindestens 20 Prozent zu
383 betragen. Dazu ist eine Ökolandbaustrategie zu entwickeln.

384 Der ökologische Landbau verzichtet auf den Einsatz von Pestiziden und erbringt
385 überdies erhebliche Umweltleistungen. Diese Leistungen entstehen, weil
386 ökologische Anbauverfahren Naturfunktionen stärker nutzen, z. B. die
387 Nährstoffbereitstellung über die biologische Stickstofffixierung und die
388 Anregung des Bodenlebens über eine verstärkte Zuführung organischer Substanz.
389 Damit hat der Ökolandbau u. a. positiven Einfluss sowohl auf die stoffliche
390 Belastung des Bodenwassers als auch auf die Minderung der Bodenerosion. Durch
391 den Verzicht auf Pestizide und das niedrige Düngenniveau wird die Vielfalt des
392 Tier- und Pflanzenlebens gefördert. Doch Ökolandwirte erbringen nicht nur
393 erhebliche Umweltleistungen in der Region, sondern fördern zudem durch den
394 Aufbau regionaler Wertschöpfungsketten die Lebensqualität im ländlichen Raum und
395 tragen zur Entwicklung des ländlichen Raumes bei. Nicht zuletzt ist
396 festzuhalten, dass Bio-Produkte und regionale Wertschöpfungsketten erheblich
397 weniger vom Preisdruck der großen Lebensmitteldiscounter sowie internationaler
398 Absatzkrisen betroffen sind, wie etwa in den zurückliegenden Preiskrisen für
399 Milch- und Schweinefleisch erneut deutlich geworden ist.

400 In Sachsen stieg die Ökolandbaufläche seit 1999 zwar kontinuierlich, jedoch auf
401 niedrigstem Niveau. Der sächsische Flächenanteil liegt nach wie vor deutlich
402 unter dem gesamtdeutschen Flächenanteil. Gegenwärtig liegt der Anteil des
403 Ökolandbaus an der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Sachsen bei 5,3 Prozent –
404 weit entfernt von der Zielmarke von 20 Prozent. Eine Ökolandbaustrategie, die
405 diesen Namen verdient, fehlt bislang in Sachsen. Die ökologische Landwirtschaft
406 hat in den vergangenen 40 Jahren Methoden und Technologien entwickelt, die eine
407 Landwirtschaft unter Verzicht auf den Einsatz von Agrochemikalien ohne
408 Ertragseinbußen ermöglicht. Diese hochdurchdachte und umweltschonendere
409 Landbewirtschaftungsform ist heute so weit entwickelt, dass die Übertragung

410 zahlreicher Methoden und Technologien auch auf die konventionelle Landwirtschaft
411 möglich und sinnvoll sind.

412 8. In Gebieten, die im Sinne des Bundesnaturschutzgesetzes und des Sächsischen
413 Naturschutzgesetzes als Schutzgebiete ausgewiesen sind, ist der Einsatz von
414 Pestiziden grundsätzlich auszuschließen. Für kleinräumige Schutzgebiete und
415 solche mit besonderen Gefährdungen durch Randeinflüsse sowie größere
416 Schutzgebiete mit wertvollen Biotopen im Randbereich sind außerhalb der
417 Schutzgebiete liegende Pufferstreifen einzurichten.

418 Diese Gebiete dienen in besonderer Weise dem Schutz von Natur und Landschaft in
419 ihrer Ganzheit oder in einzelnen Teilen zur Erhaltung, Entwicklung oder
420 Wiederherstellung von Lebensstätten, Biotopen oder Lebensgemeinschaften
421 bestimmter wild lebender Tier- und Pflanzenarten. Dennoch ist es möglich in fast
422 allen, der in Sachsen gesicherten Schutzgebiete, Pestizide im Rahmen der
423 landwirtschaftlichen Nutzung einzusetzen. Allein von 116 ausgewiesenen
424 Naturschutzgebieten in Sachsen ist in nur 19 Schutzgebieten Landwirtschaft nicht
425 als zulässige Handlung aufgeführt. In vielen der Schutzgebietsverordnungen von
426 Naturschutzgebieten wurden der Einsatz von der in der Landwirtschaft angewandten
427 Mitteln, wie Düngemittel, Biozide, Kalk unter Vorbehalt, d.h. nach Anzeige an
428 die untere Naturschutzbehörde rechtzeitig vor ihrer Durchführung schriftlich mit
429 einer ausreichend detaillierten Beschreibung gestellt. Nur in wenigen Ausnahmen
430 werden in Verordnungen für Naturschutzgebiete chemisch-synthetische oder
431 biologische Pflanzenschutzmittel dabei mit aufgeführt. Normale
432 landwirtschaftliche Nutzung beinhaltet bislang die Anwendung von Pestiziden im
433 Rahmen der Vorgaben des Pflanzenschutzgesetzes (PflSchG). Damit wird der
434 Schutzzweck ad absurdum geführt. Die Gefahr ist gegeben, dass die Artenvielfalt
435 nicht geschützt, sondern vernichtet wird. Ein positiver Nebeneffekt der
436 Einschränkung der landwirtschaftlichen Nutzung um den Einsatz der Pestizide
437 könnte außerdem die gewünschte Erhöhung der ökologisch/biologisch
438 bewirtschafteten Flächen in Sachsen sein. Das mittelfristige Verbot von
439 Glyphosat muss vorbereitet werden durch die Unterstützung der
440 Landwirtschaftsbetriebe beim Einsatz praktikabler Alternativen unter Abfederung
441 ökonomischer Nachteile. Dies wird als Schritt in Richtung einer Ökologisierung
442 der Landwirtschaft gesehen. Die Strategie dazu ist in engem Austausch mit
443 Vertretern von Landwirtschaftsbetrieben zu entwickeln..